



ERFURTER

THEOLOGISCHE

STUDIEN

BAND 120

Thomas Bahne / Josef Römelt (Hg.)

Lebenswert in Verantwortung

Ethische Herausforderungen in der
Corona-Pandemie

echter



Thomas Bahne / Josef Römelt (Hg.)
Lebenswert in Verantwortung

ERFURTER THEOLOGISCHE STUDIEN

im Auftrag
der Katholisch-Theologischen Fakultät
der Universität Erfurt

herausgegeben von
Elke Mack, Josef Römelt und Myriam Wijlens

BAND 120



Thomas Bahne / Josef Römelt (Hg.)

Lebenswert in Verantwortung

Ethische Herausforderungen in der
Corona-Pandemie

echter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

1. Auflage 2022

© 2022 Echter Verlag, Würzburg

Druck und Bindung

Pressel, Remshalden



ISBN

978-3-429-05678-0

978-3-429-05178-5 (PDF)

www.echter.de

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----|
| Abbildungsverzeichnis | VII |
| Einleitung – Lebenswert in Verantwortung..... | 1 |

I. PHILOSOPHISCH-ETHISCHE GRUNDLEGUNG EINER SOLIDARITÄT

| | |
|--|----|
| Hans-Joachim Höhn (Köln) Zwangssolidarität? Coronare Problemverschärfungen gesellschaftlichen Zusammenhalts..... | 5 |
| Holger Zaborowski (Erfurt) Mitten im Sturm. Freiheit, Verantwortung und Menschenwürde angesichts der Corona-Pandemie | 19 |
| Josef Römelt (Erfurt) Zwischen medizinischem Optimismus, sozialer Distanzierung und religiöser Lebenshilfe – Theologisch-ethische Gedanken zur Corona-Pandemie... .. | 33 |
| Hans Zollner SJ (Rom) Risikopotentiale im Lockdown. Corona und Kinderschutz..... | 49 |

II. BIBLISCH-ETHISCHE IMPLIKATIONEN ZUR CORONA-KRISE

| | |
|---|----|
| Norbert Clemens Baumgart / Marlen Bunzel (Erfurt) „Gestritten hast du mit Gott und mit Menschen“. Texte des Alten Testaments als Krisenliteratur..... | 63 |
| Thomas Johann Bauer (Erfurt) Massnahmen an der Lehre und Weisung Jesu. Nächstenliebe, Goldene Regel und Barmherzigkeit in Zeiten der Pandemie | 79 |

III. VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT UND GLOBALE GESUNDHEITSETHIK

| | |
|---|-----|
| Joachim Wiemeyer (Bochum) Gerechte Verteilung der Lasten und Vorteile aus der Coronakrise in Deutschland .. | 97 |
| Gerhard Höver (Bonn) „Global Health Ethics“ im Zeichen von Covid-19 | 111 |
| Holger Zaborowski (Erfurt) Fragen nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Sinn. Herausforderungen und Lehren der Corona-Pandemie | 125 |
| Thomas Bahne (Erfurt) Verantwortung für die Vulnerablen. Es ist das „Dilemma“ der Triage, dass sie die Schwächsten nicht schützt | 141 |
| Gunnar Duttge (Göttingen) Zwischen Lebensrettung und Preisgabe an den Tod: Zu den verfassungs- und medizinstrafrechtlichen Grenzen der Triage | 147 |
| Autorinnen- und Autorenverzeichnis | 167 |

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

| | | |
|-------------|---|----|
| Abbildung 1 | Sarkophagdeckel aus der Nekropole von Saqqara, 4. Jh. v. Chr.; die Motivkomposition ist aber deutlich älter (2. Jt. v. Chr.); © Othmar Keel | 65 |
| Abbildung 2 | Josef Hegenbarth: Kain erschlägt Abel (1958); © Kupfer- stich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Daniela Koch | 66 |
| Abbildung 3 | Rembrandt van Rijn: Jakob ringt mit dem Engel (1659) | 73 |
| Abbildung 4 | Marc Chagall: Der betende Hiob (1960); © VG Bild-Kunst, Bonn 2021 | 74 |

EINLEITUNG – LEBENSWERT IN VERANTWORTUNG

Das Corona-Virus hat sich Anfang des Jahres 2020 zu einer pandemischen Gefahr und gesellschaftlichen Herausforderung entwickelt, die seitdem regionale, nationale und globale Schutzkonzepte veranlasst hat, verbunden mit zeitlichen Eingrenzungen von Freiheitsrechten der Bevölkerung. Die Politik war und ist bei ihren Maßnahmen grundsätzlich angewiesen auf die Fachexpertise von Virologen und Epidemiologen, von Medizinern und Psychologen, genauso indes auf die Einschätzung von Ethikern. Darauf hat der Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Wolfgang Schäuble, aufmerksam gemacht: Dass die Politik die Abwägung zwischen dem Schutz des Lebens und den Nachteilen der Anti-Corona-Maßnahmen „nicht komplett per Verordnung oder Gesetz auflösen kann, sondern dass die Verantwortung auch in den Händen der Ärzteschaft, von Wissenschaft und Ethikern liegt.“¹

Diesen Appell greift die vorliegende Publikation auf, indem sie Stimmen von Ethikern versammelt, die aus politisch-, philosophisch- und biblisch-ethischer, aus sozial- und wirtschaftsethischer, aus theologisch-ethischer sowie aus psychologischer und strafrechtlicher Perspektive auf die Corona-Krise schauen, um Maßnahmen zur Resilienz und zum Schutz des menschlichen Lebens aufzuzeigen. Bei der Bewältigung der Corona-Pandemie stehen medizinische und soziale Aspekte im Vordergrund. Sie werfen eine Fülle von moralischen Fragen auf: Wie menschlich umgehen mit der Einsamkeit im Lockdown? Wie die wirtschaftlichen Lasten gerecht verteilen? Ist die Solidarität zur Überwindung der Krise unabdingbar? Bloß erzwungen oder in tiefen Werten begründet? Prägen sie die Lebensgemeinschaft in Europa und in der global vernetzten Welt? Wie medizinische Ressourcen angesichts extremer Notlagen moralisch und rechtlich verantwortungsvoll zur Verfügung stellen? Was bedeutet es, Grenzen, die dabei erlebt werden, auf dem Hintergrund verbindlicher ethischer Prinzipien angemessen zu integrieren? Der vorliegende Band bemüht sich um die Klärung solcher Problemstellungen. Und er möchte aus theologischer Sicht Hoffnung machen, weil in den harten Konflikten der christliche Glaube eine Hilfe ist.

Der Titel dieses Diskurses, „Lebenswert in Verantwortung“, kann programmatisch verstanden werden: Durch das Virus und die Einschränkungen des öffentlichen Lebens, insbesondere die Reduzierung von sozialen Kontakten, hat die Qualität menschlichen Lebens eine Reduktion erfahren. Menschen sind psychisch in ihrer Lebenskraft tangiert. Das eigene Leben erscheint mitunter weniger lebenswert, wo soziale Beziehungen stark eingeschränkt und existentielle berufliche Sorgen alles überschatten.

¹ Vgl. o. V., Bundestagspräsident Schäuble: „Nicht um jeden Preis jedes Leben schützen“, in: ZDFheute vom 01.01.2021, online: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/corona-schaeuble-leben-schuetzen-100.html> (abgerufen am: 24.09.2021).

Gleichwohl ist der Wert menschlichen Lebens, die Würde des Menschen, eine Bezugsgröße, die – von der Verfassung geschützt – weder prinzipiell noch graduell verloren gehen kann.

Somit haben demokratische Regierungen auf die Solidarität zum Schutz des Lebenswertes gesetzt. Verantwortung und Fürsorge für die besonders vulnerablen Personen(-gruppen) wurden von Anfang an zu einer ethischen Schlüsselkategorie.

Nach mehr als anderthalb Jahren Corona-Pandemie stehen wir – trotz erfolgreicher Impfstoffentwicklung – aber noch immer inmitten dieses ethischen Diskurses. Einmal hat die Debatte um die Triage deutlich vor Augen geführt, dass trotz des Dilemmas um punktuell nicht ausreichende Ressourcen menschliches Leben nicht gegeneinander abgewogen werden darf. Doch auch die immer noch tief umstrittenen Maßnahmen, mit denen für die Impfungen im Zusammenhang mit der Pandemie geworben werden, bringen ethische und rechtliche Fragen ins Bewusstsein. Freiheitsrechte und Verpflichtung zur Solidarität bieten ein Spannungsfeld, in dem nach einer angemessenen Antwort auf die gesundheitlichen, volkswirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Folgen dieses Ereignisses gesucht werden muss. Sowohl gegenüber Extremen der Freiheitsbeschränkung der Bürger wie auch gegenüber einer egoistischen Verabsolutierung persönlicher Autonomie zeigt sich als grundlegende moralische und rechtliche Herausforderung: Auch in der Pandemie gelten die Grundlagen des Verfassungsrechts und der mit ihnen verbundenen moralischen Werte. Der religiöse Horizont muss helfen, in der angemessenen Balance der Polaritäten die in ihnen geschützte Menschlichkeit auch in solchen Krisenerfahrungen moderner Kultur zu bewahren.

Die Herausgeber haben in vielfältiger Weise zu danken. Allen voran Herrn Benjamin Litwin, der als Mitarbeiter am Lehrstuhl für Moraltheologie und Ethik das Manuskript für den Druck vorbereitet und eingerichtet hat. Sodann Herrn Dr. Ulrich Günzel für das Korrekturlesen von Beiträgen in inhaltlicher und formaler Hinsicht. Schließlich Herrn Herbert Handwerk, der von Verlagsseite die Reihe der Erfurter Studien und Schriften so wohlwollend und hilfreich betreut.

Thomas Bahne und Josef Römelt

I. PHILOSOPHISCH-ETHISCHE GRUNDLEGUNG
EINER SOLIDARITÄT

Hans-Joachim Höhn (Köln)

ZWANGSSOLIDARITÄT? CORONARE
PROBLEMVERSCHÄRFUNGEN GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALTS

In der Coronapandemie haben gute und schlechte Nachrichten einander abgelöst. Impfstoffe sind überraschend schnell verfügbar geworden, aber ihre Verteilung ist auf logistische Probleme gestoßen. Statistischen Nachweisen ihres hohen Wirkungsgrads stehen Meldungen über mögliche Nebenwirkungen ihrer Anwendung mit gravierenden gesundheitlichen Folgeschäden gegenüber. Auf Entwarnungen folgen neue Verdachtshinweise und sorgen für Verunsicherung in der Bevölkerung. Nicht völlig auszuräumen ist zudem die Skepsis, ob die neuen Vakzine tatsächlich gegen alle Mutanten des Virus nachhaltig wirksam sind. Auskunft und Aufklärung in diesen Fragen wird von wissenschaftlichen Experten erhofft. Beim Krisenmanagement sind daher lange Zeit hauptsächlich Virologen und Epidemiologen als Politikberater hervorgetreten. Aber stets waren auch ethische Problemstellungen relevant. Die Verfügbarkeit eines Impfstoffes hat die Frage nach seiner gerechten Verteilung aufgeworfen. Nach welchen Kriterien wird welchen Bevölkerungskreisen eine Priorität bei der Impfung zubilligt? Werden nach einem erfolgreichen Lockdown bei wieder steigenden Inzidenzzahlen erneut Grundrechtseinschränkungen flächendeckend angeordnet und können geimpfte Personen davon ausgenommen bleiben? Ist eine weltweite Impfkampagne mit genügend Ressourcen ausgestattet und wie kann verhindert werden, dass finanzstarke Länder sich einen privilegierten Zugang sichern? Für die Beantwortung dieser Fragen gibt es – wie der vorliegende Band zeigt – durchaus handhabbare ethische Kriterien. Dies gilt allerdings nicht in gleichem Maße für andere gesellschaftliche Herausforderungen, die ebenfalls von der Coronapandemie ausgehen, aber oft nicht im Blick sind.

Es handelt sich dabei um Phänomene, die in ähnlicher Weise bei einer Sonnenfinsternis auftreten: Wenn die Sonne von der Erde aus gesehen durch den Mond ganz verdeckt wird, richtet sich die Aufmerksamkeit vieler Himmelsbeobachter auf das abnehmende Licht der Sonnenscheibe. Dabei wird zugleich sichtbar, was sonst nie zu sehen ist – die Korona der Sonne. Dieser aus Plasma und heißen Gasen bestehende Lichtkranz besitzt eine beträchtliche Ausdehnung, wird aber immer von der gleißend hellen Sonnenscheibe überstrahlt. Die Sonnenkorona ist für mich in der Coronapandemie zum epistemologischen Analogieträger geworden.¹ Einerseits ist diese Zeit eine Phase der Verdüsterung. Manches liegt im Kernschatten der Krise. Andererseits wird

¹ Vgl. *H.-J. Höhn*, *Dunkelfeld*, 10–15.

der Blick frei für alles, das sonst überstrahlt wird. Nun ist es möglich, in das bisherige Dunkelfeld der Erkenntnis vorzudringen. Dieser Erkenntnisbereich setzt sich zusammen aus Sachverhalten und Tatbeständen, von denen man üblicherweise wenig sieht und auch wenig wissen will. Dazu zähle ich die sozial-ökologische Dimension der Viruspandemie, die alte und neue Verknüpfungen sozialer und ökologischer Belange sichtbar macht. Nicht weniger bedeutsam ist vor diesem Hintergrund die Erörterung sozialer Fliehkräfte und die Frage nach der Sicherung des gesellschaftlichen Zusammenhalts angesichts divergenter Optionen ökonomischer, politischer und medizinischer Verantwortungsträger. Und nicht zu vergessen ist auch die Opposition von Corona-Skeptikern, Querdenkern und Verschwörungstheoretikern gegen staatlich verordnete Lockdown-Maßnahmen. Diese Phänomene mögen als vorübergehende Begleit- und Randerscheinungen der aktuellen Krise nicht im Fokus ethischer Debatten stehen. Aber es wäre fahrlässig, sie für ein langfristig angelegtes Krisenmanagement zu ignorieren. Um derart „coronare“ Wahrnehmungen und Einsichten soll es im Folgenden gehen – und ebenso um deren ethische Virulenz.

1. Problemüberlagerungen: Globale Krisen und Kollektivgefährdungen

Die Coronapandemie hat den Problemkonstellationen der „Sozialen Frage“ und der „Ökologischen Frage“ neue Verlegenheiten und neue Aufgaben hinzugefügt. Bei der Sozialen Frage ging und geht es vor allem um die Schaffung rechtlicher Rahmenbedingungen, welche die Sozialverträglichkeit der ökonomischen Entwicklung herstellen sollen. Wegweisend dafür sind ethische Impulse: Der Gedanke der personalen Würde aller Menschen und das sich darauf gründende Bewusstsein der Solidarität als Bedingung zur Herstellung sozialer Gerechtigkeit. Bei der „Ökologischen Frage“ handelt es sich um eine Problematik, welche in ihren Herausforderungen und ihren Bewältigungsmöglichkeiten über die Soziale Frage hinausgeht und diese umgreift.² Die alten Spannungen und Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit werden überlagert von ökologischen Systemgefährdungen, die sowohl Polarisierungen als auch neue Koalitionen der Gefahrenabwehr quer zu den noch immer bestehenden industriegesellschaftlichen Konflikten und Gruppenegoismen entstehen lassen. Weltweite Umweltveränderungen können nur in einem globalen Bezugsrahmen wahrgenommen und bearbeitet werden. Wenn zu ihrer Bewältigung ethische Parameter einen relevanten Beitrag leisten sollen, müssen sie in ihrem Ansatz und Zuschnitt der Komplexität ihres Gegenstandes gerecht werden. So kann etwa das Konzept der öko-sozialen Nachhaltigkeit adäquat auf die Verknüpfung ökologischer, ökonomischer und sozialer Fragen eingehen und entsprechende Steuerungsprozesse anleiten.³ Ähnliches steht für die Coronapandemie an. Sie

² Vgl. hierzu ausführlich *H.-J. Höhn*, *Ökologische Sozialethik*.

³ Vgl. *M. Vogt*, *Christliche Umweltethik*.

umfasst in einer erheblichen Schnittmenge sowohl Gerechtigkeitsfragen, die für die Soziale Frage charakteristisch sind, als auch Kollektivgefährdungen, die wie die Ökologische Frage – vor allem in Gestalt der „Klimakrise“ – einen globalen Handlungsdruck erzeugt.⁴ Ebenso stellt sie überkommene ethische Denkfiguren und Hintergrundannahmen auf den Prüfstand.⁵

Die ökologische Krise hat gezeigt, dass etliche methodische und begriffliche Plausibilitäten, mit denen die (Sozial-) Ethik bisher gearbeitet hat, fragwürdig geworden sind und modifiziert werden müssen. Dazu gehört etwa die Unterscheidung von „Natur“ und „Gesellschaft“ mit der Abgrenzung „natürlicher“ und „sozialer“ Prozesse. Beide Unterscheidungen sind angesichts sozial-ökologischer Krisenphänomene nicht länger als Trennungen verschiedener Sphären haltbar. Die Coronapandemie hat diese Problemlage zugespitzt. Sie stellt keineswegs eine Naturkatastrophe dar, die schicksalhaft über die Menschheit gekommen ist. Sie ist kein „malum physicum“, sondern ein „malum sociale“: Das Virus wird von Mensch zu Mensch übertragen. Seine Verbreitung wäre kaum so rasch erfolgt, gäbe es nicht eine globalisierte Ökonomie und einen internationalen Tourismus.⁶

Es bestehen noch weitere Gemeinsamkeiten. Längst ist deutlich geworden, dass die ökologisch prekären „Naturereignisse“ des Klimawandels in Wahrheit „Gesellschaftsereignisse“ sind, die sich in Naturphänomenen manifestieren. Vermeintlich naturimmanente Prozesse wurzeln in sozio-ökonomischen Entwicklungen. Das Abschmelzen der Gletscher und Auftauen der Permafrostböden, die Erhöhung der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre, Artenschwund und Verlust der Biodiversität sind anthropogene und nicht naturwüchsige Tatbestände. In ihnen treten die Spätfolgen eines expansiven Naturverhältnisses der technisch-ökonomischen Zivilisation hervor. Daher betrifft die Ökologische Frage nicht einen Komplex, der in der Umwelt moderner Gesellschaften zu verorten ist, sondern tangiert ihre Funktionsbedingungen und ihr Selbstverständnis. Die Verwandlung unbeabsichtigter und lange Zeit unbemerkter Nebenfolgen industrieller Wohlstandsproduktion in globale ökologische Übelstände ist kein Prozess, der in einer außerhalb des Sozialen antreffbaren Umwelt abläuft. Die ökologische Selbstgefährdung der Menschheit lässt sich nicht auf eine „unbeherrschte“ Natur zurückführen, sondern muss als nicht-beabsichtigte Nebenfolge der typisch neuzeitlichen technisch-wissenschaftlichen Naturbeherrschung und ökonomischen Naturausbeutung verstanden werden. In Asien, Afrika und Südamerika reichen Siedlungen und landwirtschaftliche Flächen immer mehr an Urwälder heran. Der Mensch dringt

⁴ Vgl. hierzu die Sondierungen von *M. Volkmer / K. Werner* (Hg.), *Corona-Gesellschaft*.

⁵ Vgl. dazu auch *W. Kröll / J. Platzer / H.-W. Ruckebauer* u. a. (Hg.), *Corona-Pandemie*.

⁶ Diesen Aspekt übersieht u. a. *W. Kasper*, *Corona-Virus*, 15: „Auch wenn am Anfang menschliches Versagen gestanden haben sollte, ist sie keine von Menschen gemachte Krise, sondern eine Naturkatastrophe von weltweitem Ausmaß.“

dabei immer tiefer in den Lebensraum von Wildtieren ein. Dabei kommt es zwangsläufig zu Kontakten, bei denen Krankheitserreger übertragen werden, die für den Menschen zum Problem werden können. Sollte sich die Vermutung bestätigen, dass auch das Coronavirus vom Tier auf den Menschen übergesprungen ist und dies auf eine Missachtung des biologischen Mindestabstands von Tier und Mensch zurückzuführen ist (Zoonose), dann ist seine Verbreitung auch einer Ausdehnung von Radius und Eingriffstiefe der technisch-industriellen Zivilisation in zuvor naturbelassene Biotope zuzuschreiben. In diesem Fall ergeben sich für die Aufarbeitung von Ursachen, Verlauf und Tragweite der Viruspandemie sowie für ein nachhaltiges Krisenmanagement ähnliche Herausforderungen wie für die Bewältigung der Klimakrise.⁷ Dies gilt auch für die Frage nach Art und Tauglichkeit ethisch motivierter Verfahrens- und Verhaltensvorschläge – vor allem dann, wenn Aufrufe zu einem solidarischen Vorgehen artikuliert werden.

2. Globale Solidarität: Grenzen einer appellativen Ethik

Viele sozial-ökologische Appelle sind in den letzten Jahren davon ausgegangen, dass es ohne die Evidenz einer globalen Gefährdung der Zukunftschancen der ganzen Menschheit in den Industrienationen nicht zu den notwendigen Kurskorrekturen kommt. Erst wenn allen unmissverständlich klar wird, dass sie in demselben Boot sitzen,⁸ kommt es zu gemeinsamen Rettungsversuchen. Dann ist auch die Stunde globaler Solidarität gekommen.⁹ Wenn es zutrifft, dass unabhängig von dem, was Menschen

⁷ Die Gegenthese vertritt *J. Ostheimer*, Probleme, 179: „Bei der Corona-Pandemie und der Klimakrise handelt es sich um unterschiedliche Problemtypen. Die große Zahl an Covid-19-Erkrankungen stellt zumindest in Mitteleuropa ein einfach strukturiertes Problem dar, die Erderwärmung hingegen ein vertracktes Problem. Sie unterscheiden sich erstens in der Zeitstruktur, den Kausalverhältnissen und der öffentlichen Wahrnehmbarkeit, zweitens hinsichtlich der Akteure und ihrer Rollen sowie schließlich bezüglich der Handlungsmöglichkeiten.“ Die folgenden Überlegungen wollen diese These nicht widerlegen, sondern durch den Nachweis struktureller Gemeinsamkeiten beider Krisen ihren Geltungsanspruch relativieren. Auf dieser Linie argumentiert auch *M. Rosenberger*, *Zweieiige Zwillinge*, 199–212. Für ihn hat die Dynamik von „Corona-Krise und Klimakrise einige gemeinsame anthropogene Ursachen: Die globale menschliche Mobilität ist einerseits der unerlässliche Transporter für Viren und Bakterien rund um den Globus und andererseits eine der größten Quellen von Treibhausgasen. Die Ballung großer Bevölkerungsgruppen auf engstem Raum in Megastädten einschließlich ihrer Armenviertel ist einerseits eine „Virenschleuder“, andererseits mit hohem Ressourcenverbrauch und enormen Treibhausgasemissionen verbunden. Würde die Mobilität deutlich zurückgefahren und die weitere Verstädterung gestoppt, könnte das dem Klima gut- und den Viren schlecht tun“ (ebd., 202 f.). Vgl. auf dieser Linie auch *M. M. Lintner*, *Corona-Krise*, 99–117.

⁸ Es ist offensichtlich, dass diese Metapher nicht der tatsächlichen Situation gerecht wird. Die Gemeinsamkeit besteht eher darin, dass – um im Bild zu bleiben – zwar alle Menschen von demselben Unwetter auf offener See bedroht sind. Sie befinden sich aber auf unterschiedlichen Wasserfahrzeugen. Die Palette reicht vom Schlauchboot bis zur Luxusyacht.

⁹ Zur Minimalbestimmung von „Solidarität“ wird meist rekuriert auf eine wechselseitige Verbundenheit von Personen, die ein kooperatives Handeln bewirkt. Was diese Verbundenheit konstituiert, wird höchst unterschiedlich bestimmt. Die Bandbreite reicht von metaphysischen Bestimmungen des menschlichen Wesens (als „animal sociale“) über organologische Auffassungen menschlichen Miteinanders bis hin zu

miteinander verbindet, nicht bestimmt werden kann, was sie einander schuldig sind, dann muss die Bestimmung moralischer Schuldigkeiten auf jene globalen Austausch- und Abhängigkeitsverhältnisse eingehen, die zu immer umfassenderen wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen führen.¹⁰

Die Coronapandemie hat schlagartig demonstriert, zu welch dramatischen Folgen diese globale Vernetzung führen kann. Welche Konsequenzen daraus für die ethische Flankierung politischer Maßnahmen zur Bewältigung der Coronakrise zu ziehen sind, ist weniger eindeutig. Wo prinzipiell alle Menschen einer Ansteckungsgefahr ausgesetzt sind, liegt es nahe, bei ihrer Eindämmung auf eine möglichst breite Beteiligung aller potentiell Betroffenen zu setzen und die Mitverantwortung jedes Einzelnen einzufordern. In dieser Situation begegnen zuhauf Solidaritätsappelle. Für sie ist charakteristisch, dass Solidarität als Mittel und Medium gemeinsamer Anstrengungen zur Minderung des Ansteckungsrisikos und des Schutzes besonders gefährdeter Bevölkerungskreise propagiert wird.¹¹ Solidarität wird beschworen als Ressource gesellschaftlichen Miteinanders und als operative Einstellung, die aus dem Stand-by-Modus in den Aktionsmodus zu überführen ist. Praktizierte Solidarität ist etwas, das noch aussteht und daher eigens zu bewerkstelligen ist. Sie wird propagiert als eine Interaktionsform, die als Problemlösungsverhalten am ehesten mit den angestrebten Zielen übereinstimmt.

Dass solidarisches Handeln in einer Gesellschaft nicht einfachhin abrufbar ist, sondern spezifischer Motivationsleistungen und Begründungen bedarf, bekräftigt auch der Deutsche Ethikrat:

„Solidarität bedeutet die Bereitschaft zu prosozialen Handlungen auf der Grundlage relevanter Gemeinsamkeit, die der solidarbereiten Person etwas abverlangen. Sie besteht weder automatisch noch unbegrenzt. Mag der Impuls zur solidarischen Hilfsbereitschaft am Anfang von jenem elementarmenschlichen Mitgefühl ausgehen, das nahezu jede Person angesichts schwerer Bedrohungen anderer empfindet, so muss solches Mitempfinden immer noch übersetzt werden in konkretes Handeln. Solidarität hängt von verschiedenen Faktoren ab: Es muss ein Grundgefühl von Zusammengehörigkeit oder wenigstens gemeinsa-

strategischen Konzepten des Ausgleichs von Partikularinteressen über die Herstellung von win/win-Situationen. Zur Begriffsklärung siehe u. a. K. Bayertz, Begriff, 11–53. Zu unterschiedlichen Formen und Wandlungstendenzen siehe H. Brunkhorst, Solidarität; F. Vogelsang, Soziale Verbundenheit.

¹⁰ Die Ursprungsbedeutung von „Solidarität“ liegt im Rechtsbereich. „Der Terminus ‚in solidum obligari‘ bezeichnet ein Rechtsverhältnis mehrerer Mitschuldner an einem Vorhaben, wenn jeder verpflichtet ist, für das Ganze zu haften“, J. Schmelter, Solidarität, 385.

¹¹ Vgl. exemplarisch die „Ad-hoc-Empfehlung“ vom 27. März 2020 des Deutschen Ethikrates „Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise“, Berlin 2020, 2: „Ein dauerhaft hochwertiges, leistungsfähiges Gesundheitssystem muss gesichert und zugleich müssen schwerwiegende Nebenfolgen für Bevölkerung und Gesellschaft durch die Maßnahmen abgewendet oder gemildert werden. Garantiert bleiben muss ferner die Stabilität des Gesellschaftssystems. [...] Das erfordert eine gerechte Abwägung konkurrierender moralischer Güter, die auch Grundprinzipien von Solidarität und Verantwortung einbezieht.“